

Empirische Sozialforschung

Übungsmaterialien: Typen von / Ziele von Studien

Ordnen Sie jeweils (in Gruppen von vier bis fünf Studierenden) die folgenden kurz umrissenen Literaturhinweise in die vier grundlegenden Typen / Ziele sozialwissenschaftlicher Forschung - explorativ, deskriptiv, hypothesentestend/theorietestend und Evaluationen ein -

(Achtung Fallstricke: manche Studien vereinen in sich mehrere Aspekte! Manche Literaturhinweise könnten auch keine empirische Studie repräsentieren!) Bestimmen Sie dabei auch, ob es sich um eine qualitative oder um eine quantitative Studie handelt!

Mendolia, Silvia/Walker, Ian. (2013). The Effect of Non-Cognitive Traits on Health Behaviours in Adolescence. Bonn: IZA Bonn Paper 7301.

This paper investigates the relationship between personality traits in adolescence and health behaviours using a large and recent cohort study. In particular, we investigate the impact of locus of control, self-esteem and conscientiousness at age 15-16, on the incidence of health behaviours such as: alcohol consumption; Cannabis and other drug use; unprotected and early sexual activity; and sports and physical activity. We use matching methods to control for a very rich set of adolescent and family characteristics and we find that personality traits do affect health behaviours. In particular, individuals with external locus of control, or with low self-esteem, or with low levels of conscientiousness are more likely to engage in health-risky behaviours.

Laubstein, Claudia/Holz, Gerda/Sthamer, Evelyn. (2013). "Von alleine wächst sich nichts aus..." Aktuelle Ergebnisse zu Armut bei jungen Menschen bis zum Ende der Sekundarstufe I aus der AWO-ISS-Langzeitstudie. Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, 64(1), 4-16.

Zusammenfassung der Autorinnen:

Die hohe Armutsbetroffenheit von Kindern und die vielfältigen negativen Auswirkungen auf ihre Entwicklung werden seit gut zwei Jahrzehnten in Deutschland von Wissenschaft, Praxis, Politik und Medien diskutiert. Nicht zuletzt das mittlerweile 15-jährige Engagement der Arbeiterwohlfahrt (AWO) hat — verbunden mit einer finanziellen Unterstützung durch die Glücksspirale — die Grundlagenforschung durch das ISS-Frankfurt a.M. ermöglicht. So gelang es, die Auswirkungen von Armut auf Kinder zu erforschen und zu verstehen, das sozialpolitische Bewusstsein zu schärfen und in politische Forderungen umzusetzen sowie Ansätze zur Prävention in der Praxis — auch und gerade in der verbandlichen Arbeit der AWO — zu entwickeln.

Auffällig ist jedoch, dass Jugendliche in der Armutsforschung bislang nur eine randständige Rolle spielen. Zum einen ist wenig über Armutsfolgen im Jugendalter, das ganz andere Anforderungen und Entwicklungsschritte als die Kindheit hat, bekannt. Zum anderen wachsen arme Kinder oftmals zu armen Jugendlichen heran, ohne dass bislang ausreichendes Wissen über die Folgen von dauerhafter oder früher Armut vorhanden ist. Hier tun sich nicht nur Forschungslücken auf, sondern auch für die praktische Soziale Arbeit ist ein Fokus allein auf

Kinder nicht ausreichend, gerade wenn das Aufwachsen im Wohlergehen gesichert werden soll, denn der Unterstützungsbedarf ist mit dem Eintritt in die Pubertät und der zunehmenden Selbstständigkeit nicht beendet.

Espino, Juan Miguel. (2013). Two sides of intensive parenting: Present and future dimensions in contemporary relations between parents and children in Spain. *Childhood*, 20(1), 22-36.

Abstract:

The objective of this article is to identify and analyse discourses in Spain on intensive parenting in the context of the changes that have taken place in relations between parents and their children in contemporary society. To do this, the author analyses discourses from 16 in-depth interviews carried out with parents and from focus groups of 11- and 12-year-old children. The article makes a distinction between two analytical dimensions of intensive parenting. Intensive parenting for the future, which refers to the growing emphasis of parents on children's cognitive development and education, and intensive parenting for the present, which refers to supervision and protection of children in the face of unexpected events affecting their safety and well-being. The article addresses how the perception of new risks and uncertainties strongly encourages different forms of control and greater individualism as families attempt to maximize the advantages of their own members, generating increasingly inegalitarian effects.

Ragut, Frank. (2013). Der Ausbau von Ganztagschulangeboten als Schulreformprozess. *Schulpolitik - Milieueffekte - Regioneneinflüsse*. Weinheim: Beltz Juventa.

Klappentext:

Die Halbtagschule galt noch bis in die späten 1990er Jahre als Strukturmerkmal des deutschen Bildungssystems. Gegen die seit den 1960er Jahren auf einen Ganztagschulausbau wirkenden Kräfte und Trends fand sich stets ein breiteres gesellschaftliches und politisches Bündnis für die Halbtagschule. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts änderte sich dies scheinbar radikal; Ganztagschulangebote sind heute unisono gewollt. Warum aber war nach der jahrtausendwende der institutionelle, politische und mentale Wandel so schnell durchsetzbar? Die Studie antwortet, indem sie die Entwicklungsdynamik und den Strukturwandel der Halbtagschule anhand der sozialen, regionalen und politischen Hintergründe analysiert. Am Gegenstand wird exemplarisch die allgemeine Entwicklungslogik von Schulreformen zutage gefördert.

Trappe, Heike. (2013). Väter mit Elterngeldbezug: Nichts als ökonomisches Kalkül? *Zeitschrift für Soziologie*, 42(1), 28-51.

Qualitativ (viele Interviews)
explorativ

evaluation

Hypoth.

©

Sorgfalt

Zusammenfassung

Theorie & Hypothesentestung // Evaluation

Zusammenfassung: Mit der seit dem Jahr 2007 geltenden Neuregelung von Elterngeld und Elternzeit war neben anderen Zielen eine stärkere Einbeziehung von Vätern in die Kinderbetreuung beabsichtigt. Im Zentrum des Beitrags steht die Inanspruchnahme des Elterngeldes durch Väter unter Berücksichtigung sozialstruktureller Merkmale und ökonomischer Ressourcen beider Partner. Auf der Basis des Datensatzes „junge Familien 2008“ (RWI Essen) wird analysiert, welche Gruppen von Vätern einen Partnerantrag stellen. Für zwei ausgewählte norddeutsche Bundesländer werden Daten der Elterngeldstellen ausgewertet, um die Aufteilung der Bezugsdauer innerhalb der Partnerschaft zu untersuchen. Ökonomische Abwägungen sind für die Entscheidung zum Elterngeldbezug von Vätern und für die Dauer ihrer Elternzeit von erheblicher Bedeutung. Einige Untersuchungsbefunde, wie ein längerer väterlicher Elterngeldbezug aufgrund einer besonderen Lebenssituation der Partnerin (z. B. einer selbstständigen Beschäftigung oder einer Ausbildung), weisen jedoch über ausschließlich ökonomisch basierte Erklärungen hinaus.

Heinen, Julia (2012). **Internetkinder. Eine Untersuchung der Lebensstile junger Nutzergruppen.** Opladen, Budrich Uni Press.

explorativ - Quantitativ

Klappentext: Mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts hat sich nach und nach ein neues Medium im Kindersegment etabliert: das Internet. Wie nutzen Kinder dieses Medium? Wie kommen unterschiedliche Präferenzen beim Internetgebrauch von Kindern zustande? Und welche Typen der jungen Internetnutzer können unterschieden werden und wie?

Die Autorin analysiert Publikumssegmente von kindlichen Internetnutzern und entwickelt eine Nutzertypologie. Die Besonderheit dieser Typologie liegt darin, dass die Segmentierung der jungen User auf Lebensstilmerkmalen basiert. Dies ist ein vollkommen neuer Ansatz, da Kinder bis dato in der theoretischen und empirischen Lebensstilforschung nahezu unbeachtet geblieben sind. Durch ihren innovativen Ansatz bietet die Autorin weit differenzierte Sichtweisen auf die Internetkinder als zuvor.

Gadow, Tina/Peucker, Christian/van Santen, Eric/Seckinger, Mike. (2013). **Wie geht's der Kinder- und Jugendhilfe? Empirische Befunde und Analysen.** Weinheim: Beltz Juventa.

Evaluationsstudie

Die Kinder- und Jugendhilfe ist konfrontiert mit sich wandelnden Lebenslagen ihrer Adressaten, mit Novellierungen von rechtlichen Regelungen (SGB VIII) und veränderten gesellschaftlichen Erwartungen an den Handlungsauftrag ihrer Dienste und Einrichtungen. Die Erwartungen an die Kinder- und Jugendhilfe sind gestiegen und der Legitimationsdruck auf sie gewachsen. Bleibt die Kinder- und Jugendhilfe angesichts dieser Entwicklungen ihrem fachlichen Selbstverständnis und ihren eigenen Standards treu? Die hier vorliegenden, empirisch fundierten Analysen der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe gehen diesen Fragen nach und schaffen so eine Grundlage für Diskussionen in Praxis, Fachpolitik und Wissenschaft.

Quantitativ (Großangesezte Befragungen) Theorie & Hypothesentestung

Weingartner, Sebastian. (2013). Hochkulturelle Praxis und Frame-Selektion. Ein integrativer Erklärungsansatz des Kulturkonsums. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 65(1), 3-30.

In diesem Beitrag wird eine Erklärung des Kulturkonsums entwickelt, die über strukturelle Zusammenhänge hinausgeht und stattdessen auf die dahinterliegende Handlungslogik fokussiert. Dazu werden zentrale Konzepte der Rational-Choice-Theorie und der Praxistheorie herausgegriffen und mithilfe des Modells der Frame-Selektion (MFS) zu einem integrativen Erklärungsmodell des Kulturkonsums verbunden. Kulturelle Praktiken resultieren demnach aus dem Zusammenspiel von bewusst reflektierten Präferenzen und Opportunitäten einerseits und automatisch verarbeiteten Orientierungen und Handlungsrepertoires andererseits. Dieses Modell wird am Beispiel hochkultureller Praktiken empirisch überprüft. Dabei zeigt sich nicht nur, dass Opportunitäten, Präferenzen, Orientierungen und Handlungsrepertoires neben sozialstrukturellen Größen jeweils einen eigenständigen Einfluss auf hochkulturelle Praktiken ausüben, sondern auch, dass hochkulturelle Präferenzen und objektive Opportunitäten für Personen mit stark verankerten hochkulturellen Orientierungen und Handlungsrepertoires nur von zweitrangiger Bedeutung sind. Dies entspricht dem interaktiven Zusammenspiel unterschiedlicher individueller Determinanten, so wie es das MFS prognostiziert.

Ott, Notburga/Hancioglu, Mine/Hartmann, Bastian. (2011). Dynamik der Familienform "alleinerziehend". Gutachten für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Bochum: RUB: Fakultät für Sozialwissenschaft.

deskriptiv

In der Studie, die auf SOEP-Daten beruht, wurde die Dynamik der Familienform alleinerziehend untersucht. Betrachtet wurden die Lebensphasen, in denen Mütter mit minderjährigen Kindern ohne Partner zusammenleben. Im Zeitverlauf lässt sich ein Anstieg der Alleinerziehenden vor allem in den 1990er Jahren verzeichnen. Seit der Jahrtausendwende stabilisiert sich allerdings die Betroffenheit bei etwa 300.000 neu beginnenden Alleinerziehenden pro Jahr. Der Anstieg war vor allem in der Mittelschicht zu verzeichnen und war durch eine Zunahme von Trennungen der Eltern verursacht. Waren seit den 1980er Jahren vor allem Familien mit jüngeren Kindern betroffen, so nehmen seit Mitte der 1990er Jahre die späteren Trennungen mit älteren Kindern zu.

Ein Großteil der Alleinerziehendenphasen dauert nicht sehr lange, jede Fünfte ist kürzer als zwei Jahre und jede vierte kürzer als drei Jahre. Hier stellt sich die Frage, inwieweit es sich hierbei nicht nur um temporäre Phasen bis zum Zusammenzug mit einem vielleicht schon vorhandenen neuen Partner handelt.

Kufner, Jonathan. (2013). **Neurowissenschaften und Soziale Arbeit. Reflexionen einer nicht geführten Debatte.** *Kriminologisches Journal*, 45(1), 44-57.

Autorenabstract:

Zusammenfassung

Seit einigen Jahren zeichnet sich eine radikale Kehrtwende in der Betrachtungsweise kriminalpolitischer Entwicklungen und Neuerungen ab. Es sind wissenschaftliche Disziplinen wie die Neurobiologie, die Genetik oder die technische Risikoforschung, denen im Praxis- und Diskursfeld der Kriminologie und der Sozialen Arbeit nun vermehrt Deutungsmacht zukommt. Sozialwissenschaftliche Vertreterinnen gehen davon aus, dass der Einfluss der Neurowissenschaften zu einer Biologisierung von Delinquenz und Kriminalität führt, wodurch etablierte sozialwissenschaftliche Erklärungsmodelle an Bedeutung verlieren könnten. Sozialer Arbeit kommt die Aufgabe der Selektion sowie der Differenz-Herstellung zu. In diesem Beitrag wird die These aufgestellt, dass der „neuroscientific turn“ zu starren, unflexiblen Unterscheidungs- und Markierungskategorien in Praxis und Theorie der Sozialen Arbeit führt. Mit dem Verweis auf neuro- bzw. naturwissenschaftliche „harte Fakten“ könnten sich etablierte Ausschlussmechanismen weiter verstärken und alternative Deutungsangebote an die Wand gespielt werden. Dieser Beitrag setzt sich daher kritisch mit den Implikationen der Neurowissenschaften für das Diskurs- und Praxisfeld Sozialer Arbeit auseinander.

Lengfeld, Holger, & Ordemann, Jessica. (2016). *Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg revisited. Eine Längsschnittanalyse 1984-2014*. Berlin: DIW SOEPpapers 862.

Zusammenfassung

Quantitativ / Hypothesen & Theorien

Neueren Studien zufolge hat in der deutschen Mittelschicht die Angst vor dem sozialen Abstieg, d.h. vor Verlust des sozioökonomischen Status, seit Jahren zugenommen. Wir argumentieren, dass die These eines im Schichtvergleich überproportionalen Anstiegs von Statusverunsicherung nur für das mittlere Segment der Mittelschicht zutrifft, d.h. für beruflich qualifizierte Beschäftigte mit gehobenen Routineaufgaben im Dienstleistungssektor. Zweitens behaupten wir, dass in diesem Schichtsegment der Grad der Statusverunsicherung auch überproportional schwindet, wenn die wahrgenommenen Ursachen der Statusbedrohung rückläufig sind. Diese These testen wir mittels Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) der Wellen 1984 bis 2014 für maximal 49,102 Erwerbstätige, von denen 286,049 Beobachtungen vorliegen. Anhand des Indikators der Sorge vor Verlust des Arbeitsplatzes zeigen wir mit deskriptiven Trendanalysen und Random Effects Regressionen, dass die empfundene Unsicherheit von Beginn des Beobachtungszeitraums bis 2005 in allen Schichten angestiegen ist, wobei der Anstieg in der mittleren Mitte am stärksten war. Für 2006 bis 2014 beobachten wir dagegen einen starken Rückgang der Statusverunsicherung in allen Schichten. Trotz der Wirtschaftskrise 2009 war das Ausmaß der Sorgen am Ende des Beobachtungszeitraums 2014 in allen Schichten auf dem niedrigen Niveau von 1991. Dabei sank das Ausmaß der Sorgen in der mittleren Mittelschicht im Schichtvergleich am stärksten ab. Wir fassen unsere Ergebnisse in der These der mittleren Mittelschicht als das sensible Zentrum der Gesellschaft zusammen.

Laubstein, Claudia, Holz, Gerda, & Seddig, Nadine. (2016). *Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Ausgangssituation

Methodik

Seit knapp 20 Jahren wird in Deutschland das Thema „Kinderarmut“ in der Öffentlichkeit wahrgenommen und immer wieder diskutiert. Dabei besteht weitestgehend Konsens in der Politik, Fachpraxis, Forschung und Öffentlichkeit, dass „Kinderarmut“ ein ernst zu nehmendes Problem für Individuen wie für die Gesellschaft darstellt. Verfolgt man die Entwicklung der Kinderarmutsquoten der letzten Jahrzehnte, wird aber deutlich: Bislang ist es nicht gelungen, die „Kinderarmut“ in Deutschland zu reduzieren.

Grundlage für die Armutsbetrachtung in Deutschland bilden verschiedene theoretische und normative Armutskonzepte, quantitative Befragungen, qualitative Erhebungen sowie verschiedene amtliche Statistiken. Trotz dieser auf den ersten Blick breiten (Daten-)Basis existiert bislang jedoch keine systematische und regelmäßige wissenschaftliche Aufarbeitung der Folgen und Auswirkungen von Armut für Kinder – und zwar sowohl im Hinblick auf ihr Aufwachsen im Hier und Jetzt als auch für ihr weiteres Leben. Werden die Folgen thematisiert, geht es meist um Teilaspekte, insbesondere um fehlende Bildungschancen, gesundheitliche Beeinträchtigungen sowie den Mangel an zukünftigen Teilhabemöglichkeiten am Erwerbsleben und an der Gesellschaft. Zudem vermischen sich in der Diskussion Aspekte von materieller Armut mit Aspekten sozialer Ungleichheit.

Die Autoren legen eine systematische Literaturstudie zu 59 Forschungsarbeiten vor, synthetisieren deren Befunde und leiten Forschungsdesiderate ab.